

„Meinetwegen zehn, meinerwegen lebenslänglich. Das ist ja ein kostbarer Fund, der den Herzog selbst freuen, ja — sehr afficiren wird, denn er hat ihn im vorigen Jahre selbst gesehen und war seines Lobes voll. Aber wann können wir auf ihn rechnen?“

— „Er hat sich so gestellt, daß er dort sofort abgehen und bei uns eintreten kann.“

„Und man läßt ihn gehen?“

— „Man hat ihn dort sehr disgustirt. Von oben herab wird Rabenstein auf seine Kosten begünstigt, — die Künstlereitelkeit kommt mit in's Spiel und —“

„Das ist ja köstlich — ach mein Kopf! — Wie aber stehen wir mit Schallmeyer? Wie lange läuft sein Contract? Wann können wir ihm kündigen?“

— „Das müßte freilich noch heutt geschehen. Es ist der Letzte des Monats — sonst dauert der Contract stillschweigend noch ein Jahr. Und dann dürfte freilich Schmalfuß nicht mehr zu erlangen sein.“

„Man muß das Eisen schmieden, so lange es heiß ist! — Kündigen Sie sofort Schallmeyer, ich verbürge Ihnen die unbedingte Zustimmung Seiner Hoheit. Er kann gehen, meinerwegen gleich — wir sind den böshafsten Menschen, den Schikaneur los.“

— „Ein Vierteljahr muß er dennoch bleiben, und bis dahin hat sich Schmalfuß hierher übergesiedelt. Auf sechzig bis hundert Thaler Reisegeld und Umzugsgebühren dürfte es Er. Excellenz freilich nicht ankommen, wenn er sie hinterher in Anspruch nehmen sollte. Ausbedungen hat er sie nicht.“

„Kommen wir ihm zuvor, Stallbaum! spielen wir die Generösen — er soll sie vorhinein haben als Gratification.“

— „Nach diesem Brief zu urtheilen, könnte er sogar schon künftigen Monat eintreffen und es wäre vielleicht ein effectreicher Coup, ihn noch während Schallmeyers Hiersein auftreten zu lassen. Das Publikum kann vergleichen und der Vergleich wird auf jeden Fall zu Schallmeyers Nachtheil ausschlagen.“

„Ein brillanter, ein köstlicher Gedanke! Rache ist süß; der böse Mensch hat mir manche trübe Stunde gemacht. Ich bitte Sie um Gotteswillen

— schreiben Sie die Kündigung gleich hier nieder, es ist keine Minute zu versäumen, diese Chance kommt nicht wieder — Sie sind ein Goldmensch, Stallbaum!“

— „Ich gerathe freilich in eine üble Stellung. Nach dem letzten heftigen Austritt wird Schallmeyer die Kündigung freilich mir zuschreiben und sie für ein Werk der Rache halten. Es wäre unmaßgeblich und unterthänigst bemerkt, vielleicht dieser delicatesen Lage wegen besser, wenn Excellenz selbst die Kündigung ausfertigen und allein unterschreiben.“

„Auch das will ich, Hofrath! Geben Sie ein Formular her! — So — General-Intendanz des herzoglichen Hoftheaters und der Capelle — eine Feder — Dictum factum — punctum. — Wohl bekomme es ihm! — Es ist mir das eine Erleichterung, daß sogar mein Kopfschmerz sich zu legen scheint. — Sie besorgen das noch heutt. — Bei der Tafel setze ich Seine Hoheit von unserm Manöver in Kenntniß und schiebe dort einen Niegel vor, für den Fall, daß sich Schallmeyer unmittelbar an die Gnade des Herzogs wenden sollte.“

— „Das wird er kaum, dazu ist er zu stolz und zu eitel. Er hält sich für unentbehrlich und wird dieser vermeinten Zurücksetzung eine kolossale Verachtung entgegenstellen.“

„O ho!? Hochmuth kommt vor dem Falle. — Aber noch Eins — schaffen Sie mir den Doctor Löbel, den geachteten Literaten.“

— „Er steht im Vorzimmer, scheint ein geheimes Anliegen an Eure Excellenz zu haben; — er bat mich, zu eilen, um bald vorgelassen zu werden.“

„Wieder eine Anleihe, das weiß ich schon! Aber was hilft's! jetzt brauchen wir ihn. Er muß in den Blättern den Schallmeyer verarbeiten, das Publikum vorbereiten und stimmen. Was geben wir ihm? — Wir werden ja hören, was er verlangt.“

— „Diese neueste Waffenthat Löbels,“ sagte Stallbaum sarkastisch lächelnd, „werden wir freilich gut bezahlen müssen, denn sie ist gefährlich. Schallmeyer hat ihm schon mehrmal mit Prügeln gedroht und wenn Löbel jetzt vom unbedingten Lob zum Tadel umspringt, so dürfte er sie realisiren.“

„Mag er ihn in Gottesnamen prügeln, — das macht Scandal und discreditirt den Schallmeyer vor